

ERIN WATT

PIPER



PAPER
PASSION

Das Begehren

Und wir wissen beide, wie viel er von der Vorstellung hält, dass ich mich da rumtreibe, seit Reed dort niedergestochen wurde.

»Ella und ich können uns nicht einigen, welchen Film wir vorm Schlafengehen schauen wollen«, flunkere ich. »Sie will eine romantische Komödie und ich eben absolut nicht.«

Die Zwillinge verdrehen die Augen. Sie durchschauen so einen Quatsch sofort. Dad hingegen schluckt ihn. Sein tiefes Lachen hallt über die Terrasse. »Gib lieber gleich auf, mein Sohn. Du weißt doch, dass die Frau schlussendlich immer bekommt, was sie will.«

Ella strahlt mich an. »Genau, Easton. Ich bekomme immer, was ich will.« Als ich aufstehe, um mir nachzuschenken, folgt sie mir. »Ich weiche dir nicht von der Seite. Und wenn du wirklich zu den Docks fährst, dann mache ich da die größte Szene seit Menschengedenken. Dann kannst du dich da nie mehr blicken lassen.«

»Kannst du nicht zur Abwechslung mal die Zwillinge schikanieren?«, klage ich.

»Nix da, du hast meine ungeteilte Aufmerksamkeit.«

»Reed feiert bestimmt voll ab, weil er gerade nicht unter deiner Fuchtel steht.« Ich höre, wie ihr der Atem stockt. Als ich ihr ins Gesicht schaue, wandelt sich die Farbe ihrer Wangen von Rosa zu Weiß. Ach, verdammt. »So hab ich das nicht gemeint. Du weißt doch, wie scheiße er es findet, so weit weg von dir zu sein.«

Sie schnieft.

»Im Ernst. Ich habe vorhin noch mit ihm gesprochen, da hat er voll rumgejammert, weil du ihm so fehlst.« Stille. »Tut mir leid«, sage ich und meine das ganz ernst. »Meine Zunge ist schneller als mein Hirn, das weißt du doch.«

Ella hebt eine Augenbraue. »Als Wiedergutmachung solltest du heute Abend mit mir zu Hause bleiben.«

Schachmatt.

»Okay, Ma'am.« Kleinlaut folge ich ihr zurück zum Tisch.

»Kampflos aufgegeben?«, flüstert Sawyer, als wir uns setzen.

»Sie hat fast angefangen zu weinen.«

»Mist.«

Nach dem Dessert stupse ich Ella mit dem Fuß an und nicke zu den Zwillingen. Sie nickt zurück und wendet sich an Dad.

»Easton und ich müssen noch Mathe machen, Callum. Ist es okay, wenn wir schon mal raufgehen?«

»Aber natürlich, natürlich.«

Ella und ich fliehen nach drinnen, lassen die Zwillinge allein mit der Aufgabe zurück, den Tisch abzuräumen. Früher hatten wir mal Angestellte, die das gemacht

haben, aber nach Moms Tod hat Dad alle gefeuert. Außer Sandra, die für uns kocht, und Durand, seinen Chauffeur. Ein paarmal pro Woche kommt eine kleine Putzkolonie, aber es wohnt kein Personal mehr im Haus.

Wir kriegen noch mit, dass Sawyer und Seb sich beklagen, weil sie nun zu spät zu ihrer Verabredung mit Lauren kommen, ihrer Freundin. Ich habe kein Mitleid. Immerhin haben sie außerhäusige Pläne für heute, während ich hierbleiben muss.

Oben mache ich es mir auf dem Bett bequem und schalte den Fernseher ein. Die Footballsaison hat noch nicht angefangen, es gibt also kein Montagabendspiel. Es laufen Clips aus der Saisonvorbereitung, aber so richtig schaue ich nicht hin, weil ich gerade meine Kontaktliste im Handy durchscrolle. Als ich endlich finde, wen ich suche, drücke ich auf »anrufen«.

»Was geht, Royal?«, dröhnt Larrys tiefe Stimme aus dem Hörer.

»Was geht, Nerd?«, frage ich gut gelaunt zurück. Lawrence ›Larry‹ Watson ist ein hundert Kilo schwerer Offensive-Line-Spieler, ein guter Kumpel und der größte Computergeek, den ich kenne. »Würdest du mir einen Gefallen tun?«

»Schieß los.« Larry ist der gelassenste Typ der Welt. Er ist immer bereit, einem Freund zu helfen, ganz besonders, wenn er dabei auf seine Hackerkünste zurückgreifen muss.

»Kommst du immer noch auf den Zentralserver der *Astor Park*? Ich hätte hier noch ein Paar Tokyo 23, ungenutzt im Karton.«

»Air Jordan 5? Die nur in Japan verkauft wurden?« Er klingt, als würde er gleich in Tränen ausbrechen. Larry ist verrückt nach Sneakern, und er war schon immer scharf auf just dieses Paar, das mein Vater mir von einer Geschäftsreise nach Tokio mitgebracht hat.

»Ebendie.«

»Was soll ich machen? Noten gibt es doch noch gar keine.«

»Ich brauch nur die vollständigen Kontaktdaten von jemandem. Name, Adresse, Telefonnummer, so was alles.«

»Aber von Google hast du schon mal gehört, oder?«

»Ich kenne ihren Nachnamen nicht, du Schlauberger.«

»Ihren, ja?« Er lacht laut. »Ich bin schockiert. Easton Royal will bei jemandem landen.«

»Hilfst du mir nun oder nicht?«

»Wie heißt sie denn mit Vornamen? Vielleicht kenne ich sie ja.«

»Hartley. Sie ist in meinem Jahrgang. Ungefähr eins fünfzig. Lange, schwarze Haare. Graue Augen.«

»Ach, die«, sagt Larry. »Die kenn ich, die ist in meinem Politikkurs.«

Sofort werde ich hellhörig. »Ja? Dann kennst du ihren Nachnamen?«

»Wright.«

Ungeduld packt mich. »Wie ›right‹? Willst du mir damit sagen, dass du ihren Namen kennst oder nicht?«

Schallendes Gelächter dröhnt aus dem Hörer. »*Wright*«, schnauft Larry zwischen unterdrücktem Lachen. »W-R-I-G-H-T. Sie heißt Hartley Wright. Meine Güte, bist du schwer von Begriff.«

Oh. Ja, ich bin echt schwer von Begriff. »Tut mir leid, Mann. Verstanden. Hartley Wright. Weißt du sonst noch was über sie? Hast du ihre Nummer?«

»Warum sollte ich die haben? Ich bin mit Alisha zusammen.« Larry spricht schon wieder in diesem Bist-du-eigentlich-total-dumm-Ton. »Gib mir fünf Minuten. Ich melde mich wieder.«

Er legt auf. Ich vertreibe mir die Zeit, indem ich mir die Sportzusammenfassung anschau. Es dauert eher zehn als fünf Minuten, bis mein Telefon piepst. Ich checke das Display, grinse breit und schreibe Larry flott eine Nachricht.

Du bist der Held.

Ich weiß, textet er zurück.

Bring dir die Schuhe morgen mit.

Ich verliere keine Zeit und sichte, was Larry mir geschickt hat. Eine Telefonnummer, eine Adresse und den Link zu einem Artikel der *Bayview Post*. Ich klicke auf die URL und erfahre, dass Hartleys Vater, John Wright, vor ein paar Jahren versucht hat, Bürgermeister zu werden. Ohne Erfolg. Nach Aussage des Artikels ist Mr Wright Assistent des Staatsanwalts von Bayview County.

Ich denke angestrengt an meinen letzten Besuch in einem Gerichtssaal. Das war, als Reeds Mordanklage fallen gelassen und Steve dem Haftrichter vorgeführt wurde. Hieß der Staatsanwalt damals Wright? Nein. Dixon ... oder so was in der Art. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass es der Staatsanwalt selbst war und kein Assistent.

Ich scrolle weiter, bis ich ein Foto der Familie Wright finde. Sie stehen vor einem riesigen Herrenhaus, das locker zu einer Plantage gehören könnte. John Wright trägt einen grauen Anzug und hält eine scharfe MILF im Arm, die laut Bildunterschrift seine Frau Joanie ist. Ihre drei Töchter sind neben der Mutter aufgereiht – sie alle haben wie sie pechschwarzes Haar und graue Augen. Hartley scheint das mittlere Kind zu sein. Auf dem Foto müsste sie so um die vierzehn sein, ein sehr auffälliger Pickel auf ihrer Stirn bringt mich zum Schmunzeln.

Ich grabe mich durch meinen Rucksack, bevor ich überhaupt weiß, was ich da mache. Dann ziehe ich das Matheheft heraus, in dem ich so weit alles notiert habe,

was Ms Mann uns bisher beigebracht hat. Hartley hat schon eine Woche verpasst, wenn sie also morgen im Unterricht aufkreuzt, ist sie komplett unvorbereitet ... wenn nicht jemand so nett ist, ihr durchzugeben, was sie bisher versäumt hat. Und das ist doch das Mindeste, was man tun kann, oder?

Ich streife mir ein weites T-Shirt über und hüpfte in das Arbeitszimmer auf unserem Flur, das ich mir mit meinen Brüdern und Ella teile. Dabei ist mir völlig klar, dass ich mich verhalte wie der Oberloser. Ist ja nicht so, als müsste ich Kopien machen, wir leben ja nicht mehr in der grauen Vorzeit. Ich könnte meine Notizen einfach mit der Scanner-App meines Handys abfotografieren und Hartley schicken, schließlich habe ich ihre Nummer ja jetzt.

Aber nein, ich mache richtige Kopien und steckte sie in einen Hefter, den ich in einer der Schubladen finde.

»Wo willst du hin?«

Ella fängt mich ab, als ich das Arbeitszimmer verlasse. Ihre blauen Augen sind schmal, ihr Ton misstrauisch.

»Ich bringe nur noch schnell jemandem Hausaufgaben.« Ich halte den Hefter in die Luft und schlage ihn dann auf, damit meine neugierige Stiefschwester sehen kann, dass da wirklich Hausaufgaben drinstecken.

»Um acht Uhr abends?«

Ich keuche gespielt. »Acht Uhr? Verdammte Scheiße, so spät schon? Da müssen wir aber schleunigst ins Bett!«

»Schrei mich nicht an«, sagt Ella leise, wirkt aber, als müsse sie ein Lachen unterdrücken. Es gelingt ihr nicht ganz, ein kleines Grunzen entkommt ihr. »Okay, okay, das war albern von mir.«

»Allerdings.«

Sie legt mir die Hand auf den Oberarm. »Versprich mir aber, dass du danach nicht noch zu den Docks fährst, okay?«

»Versprochen«, sage ich pflichtschuldig. Und dann haue ich ab, bevor sie sich berufen fühlt, das noch mal zu wiederholen.

Die Fahrt zu Hartley dauert nicht lang; so groß ist Bayview nicht. Die Wrights wohnen nicht an der Küste, sondern wirklich in diesem urzeitlichen Herrenhaus von dem Foto. Es ist ein wirklich schönes Gebäude. Nicht so groß wie unseres, aber dann wiederum sind die Wrights auch nicht die Royals.

Ich bin vielleicht noch hundert Meter vom Haus der Wrights entfernt, als ein mir nur zu gut bekannter schwarzer Rover um die Kurve schlingert. Ich muss auf den Standstreifen ausweichen und hupe wütend. Sawyer winkt fröhlich vom Fahrersitz, während Sebastian die Finger zu Teufelshörnern formt.

Die beiden Arschlöcher. Auf dem Rücksitz ist Lauren, die – so schätze ich – hier irgendwo wohnt.

Ich stelle den Wagen an der Bordsteinkante vor Hartleys Zuhause ab. Meine Handflächen sind sonderbar feucht, als ich aus meinem Wagen springe, also wische ich sie an der Vorderseite meiner zerfransten Jeans ab. Dann frage ich mich, ob ich mich nicht vielleicht besser umgezogen hätte. In einem abgewetzten T-Shirt und einer Jeans mit Löchern hier aufzukreuzen macht nicht gerade den besten Eindruck, schließlich besteht die Möglichkeit, dass ich Hartleys Eltern begegne.

Dann wiederum: Warum will ich denn Hartley oder ihre Familie beeindrucken? Schließlich will ich mit der Kleinen bloß in die Kiste und sie nicht gleich heiraten.

Ich klinge, und Hartleys Mom öffnet die Tür. Es ist nicht schwer, sie von dem Foto wiederzuerkennen. »Hallo«, sagt sie, die Stimme leicht unterkühlt. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Hi ... Äh ...« Nervös wandert der Hefter von einer verschwitzten Hand in die andere. »Ich bin hier, um ... äh ...« Verdammt. Das war eine bescheuerte Idee. Ich hätte ihr einfach nur ein Foto von meinen Bauchmuskeln schicken sollen. Oder so was in der Art. Welcher Idiot stellt sich denn unangekündigt bei jemandem vors Haus –?

Nein, es reicht mit den Selbstzweifeln. Ich bin schließlich Easton Royal, verdammt. Es gibt überhaupt keinen Grund, unsicher zu sein.

Also räuspere ich mich und sage dann, diesmal souverän und deutlich: »Ich bin hier, um Hartley zu treffen.«

Joanie Wrights Augen werden groß. »Oh«, quiekt sie und wirft dann nervös einen Blick über die Schulter.

Ich kann nicht sehen, wohin sie schaut – vielleicht zu Hartley? Steht sie dort und gibt ihrer Mutter ein Zeichen, dass sie mich abwimmeln soll?

Mrs Wright wendet sich wieder an mich. »Es tut mir leid«, sagt sie, ihr Ton ist wieder eiskalt. »Hartley ist nicht da. Wer sind Sie?«

»Easton Royal.« Ich halte ihr den Hefter hin. »Das sind meine Mathenotizen, die sind für Hartley. Könnten Sie ihr die geben?«

»Nein.«

»Nein?« Ich lege die Stirn in Falten. »Was soll ich denn dann damit –«
Ich kann nicht mal den Satz beenden.

Hartleys Mutter schlägt mir die Tür vor der Nase zu.